

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 17 (1962)

Heft: 3

Artikel: Kleinbauernkinder und ihre Welt

Autor: Steinhauser, Maria

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Welt Kleinbauernkinder | ihre

Die Bauernjugend unserer Zeit hat ein schweres Erbe anzutreten. Das materielle Erbe der Väter ist ihr weniger ein beglückendes Geschenk als eine Last. Wenn der bäuerliche Mensch schon als Kind spüren muß, daß das Schicksal nur Werktag für ihn bereit hält, wo und wann soll dann die Liebe zum Beruf erwachen?

Hanni ist die älteste Tochter des Breiteggbauern. Ihre sieben Geschwister sind alle jünger als sie. Der Breitegghof liegt auf einer Anhöhe über dem Dorf und Hanni hatte als Schulmädchen eine Stunde für den Schulweg zu rechnen. Der elterliche Bauernhof ist gerade so groß, daß die Familie davon leben kann, wenn alle Mitglieder bescheidene Ansprüche stellen. Vor zwei Jahren ist Hanni mit der Volksschule fertig geworden. Seither arbeitet sie im elterlichen Heim mit. Sie ist sozusagen die rechte Hand des Vaters. Die Mutter ist neben der Hausarbeit vollauf mit den kleineren Geschwistern beschäftigt. So kommt es, daß morgens neben dem Vater Hanni die erste im Stall ist. Gemeinsam füttern und melken sie und wenn sich die Familie zum Frühstück setzt, hat Hanni schon zweieinhalb Arbeitsstunden hinter sich. Vormittag geht sie mit dem Vater aufs Feld. Vor einigen Wochen hat Mutter einmal beim Mittagessen geseufzt und dem Vater gesagt, daß es höchste Zeit sei, daß das Mädchen einmal bei ihr in der Hauswirtschaft lernen könne. Doch der Vater hat Mutter nur einen hilflosen Blick zugeworfen. Was sollte er auch ohne sie machen? Es gibt außer den Eltern keine Arbeitskräfte am Hof. Die jüngeren Geschwister von Hanni sind noch zu klein dazu.

Hanni kann mit ihren sechzehn Jahren schon gut melken. Mit dem Motormäher kann sie ebenfalls schon umgehen. Sie weiß am Hof und auf Wiesen und Feldern Bescheid. Von der Hauswirtschaft hat sie bis jetzt noch nicht viel gelernt. Nur im Win-

ter, wenn Hanni die Fortbildungsschule besucht, hat sie Gelegenheit, sich ein wenig im Hauswirtschaftlichen umzusehen. Alles ist ihr dort ungewohnt und anders als daheim. Die Mutter hat ihre Küche denkbar einfach eingerichtet. Es ist überall gerade das Nötigste da.

Als Hanni mit der Schule fertig wurde, hat die Wirtin vom Dorf mit ihrer Mutter gesprochen und gefragt, ob sie nicht Hanni für ihren Fremdenverkehrsbetrieb bekommen könnte. Hanni hätte in der Küche anfangen können und sogleich ein ordentliches Taschengeld bekommen. Aber die Eltern konnten Hanni nicht entbehren. Sie gehört daheim ja zu den wichtigsten Arbeitskräften.

Seit einem Jahr ist Hanni Mitglied einer Jugendgruppe im Ort. Außer ihr sind noch vierzehn Bauerntöchter dabei. Sie können nicht oft zusammenkommen, denn am Abend sind sie zu müde von der Arbeit und außerdem haben die meisten Freundinnen von Hanni über fünfundvierzig Minuten zu gehen in den Ort. So bleibt ihnen nur der Sonntag. Nach dem Kirchgang treffen sie sich und können einander erzählen. Hannis Freundinnen waren im vergangenen Winter auf einem Posten fort in einem Wintersportort. Sie konnten sich in den drei Monaten Geld verdienen und diese Wohlhabenheit ist ihnen auch äußerlich anzusehen.

Einmal haben sie zusammen an einer Lehrfahrt teilgenommen. Außer den Schulausflügen ist Hanni noch nicht viel in der Welt herumgekommen. Sie fuhren in ein anderes Tal, besichtigten einige Bauernhöfe, die ganz anders waren als daheim und zuletzt durften sie noch einen Industriebetrieb anschauen, eine Weberei. Hanni kann sich noch an ein paar junge Arbeiterinnen erinnern, ob die wohl auch so schwer arbeiten müssen wie sie?

Seit einigen Jahren kommt im Sommer regelmäßig eine Familie aus der Stadt zur Erholung auf den Breitegghof. Es ist eine Familie mit zwei Kindern und abends sitzen die beiden Familien oft auf der Hausbank und tauschen Gedanken aus. Die Hanni wird einmal eine tüchtige Bäuerin! — haben die Sommergäste einmal gesagt, als Hanni am Hof stand mit dem Futtereimer und die Hühnerschar sie umdrängte. Diese lachend und beiläufig gesagten Worte haben Hanni nachdenklich gestimmt. Abends im Bett hat sie noch einmal darüber nachgedacht. Sie sah die Mutter vor sich, den Vater und die Geschwister und

dachte: O ja, ich möchte schon eine Bäuerin werden. Eine Bäuerin, die Zeit hat für ihre Familie. Die ihren Haushalt, die Kinder, den Garten und die Tiere richtig pflegen kann. Dann müßte es schön sein, Bäuerin zu sein.

Maria Steinhauser

Doz. Dr. med. H. P. Rusch

Wuchsstoffe?

In den landwirtschaftlichen Universitätsinstituten, den Labors der Industrie und auf den Versuchsstationen wird seit vielen Jahren an der Erforschung und Herstellung von sog. Wuchsstoffen gearbeitet; man verspricht sich davon eine weitere Möglichkeit, Nahrungspflanzen zum übernormalen Wachstum anzuregen und so die Erzeugung von Nahrungsmassen zu steigern. Man hat mir deshalb die Frage gestellt, was es mit diesen Wuchsstoffen auf sich habe und ob sie sich in den Rahmen des biologischen Landbaus einreihen lassen, ob wir sie also unbeschadet benutzen dürfen.

Es wird dabei geltend gemacht, daß es sich angeblich um rein biologische Verfahren und Mittel handle, und wenn dem so sei, so dürfe man sich deren Vorteile doch nicht entgehen lassen. Es mag dazukommen, daß zur Zeit überall für solche Mittel geworben wird, wobei besonders betont wird, daß es sich diesmal nicht um chemische, sondern biologische Wirkstoffe handle. Sicher sind die, die so sprechen, auch fest davon überzeugt. Versuchen wir deshalb, der Sache einmal auf den Grund zu schauen!

Die Natur kennt eine ungeheuer große Zahl von Wuchsstoffen. Es handelt sich dabei um komplizierte Moleküle (Atomverbindungen), die in das Gebiet der Vitamine, Hormone und Enzyme gehören und die jeweils von bestimmten Geweben, Zellen und lebenden Zellsubstanzen produziert werden. Wuchsstoffe sind keine *Nährstoffe*, sondern gehören in das riesige Gebiet der *Wirkstoffe*, ja, man kann sagen, daß in gewisser Hinsicht jeder Wirkstoff in der Natur auch ein Wuchsstoff ist.